

Correspondent

Ersteinst
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserte
pro Spalte 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

15. Jahrgang.

Mittwoch, den 21. November 1877.

№ 135.

Des sächsischen Buchtages wegen erscheint die nächste Nummer Sonntag, den 25. November.

Verbandsnachrichten.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Bis zum 15. November 1877 gingen ein:

Ordentliche Beiträge und Reise-Unter-
stützungskasse.

Berlin. 1. u. 2. Qu. 1877. Vorl. Beitr. Mk. 597.20.
Berlin. 3. Qu. 1877. Summa Mk. 2565.60.
Osterrand. 3. Qu. 1877. Summa Mk. 555.80.
Altenburg Mk. 421.20. Nachzahlungen zc. Mk. 3.
Sera 131.60.
Nachtrag zum 2. Qu. 1877. Nachzahlungen Mk. 6.
(Nr. 80 des „Corr.“.)

Verbands-Invalidentasse.

Schlesten. Bei Eintritt der „Niederschlesischen Ver-
bands-Invalidentasse“, 1. Rate Mk. 1320.
Dergau. 3. Qu. 1877. Summa Mk. 402.60.
Stettin Mk. 129.40. Brandenburg Mk. 33.20.
Pyriz 6.20. Neu-Ruppin 9.—.
Gollnow —.60. Spandau 7.80.
Raugarb 2.60. Rathenow 2.60.
Straßsund 39.80. Dahme 2.60.
Greißmalb 8.80. Charlottenburg 39.40.
Grimmen 1.20. Oberberg 3.60.
Demmin 2.60. Frankfurt a. O. 22.80.
Wollin 2.60. Landsberg a. W. 22.60.
Swinemünde —.20. Güttrin 2.60.
Stolp 16.80. Königsberg i. N. 3.—.
Treprow 2.60. Sorau 9.40.
Brenzlau 11.20. Cottbus 19.40.
Dergau. Nachtrag zum 1. Qu. 1877. Sa. Mk. 39.20.
Cottbus Mk. 12.80. Peitz Mk. 2.60.
Sorau 11.80. Guben 12.—.
Dergau. Nachtrag zum 2. Qu. 1877. Sa. Mk. 52.40.
Stettin Mk. 1.20. Guben Mk. 13.80.
Cottbus 17.—. Pyritz 1.60.
Sorau 12.80. Raugarb 1.80.
Peitz 2.60. Charlottenburg 1.60.

Bezirksverein Carlsruhe. Am 14. November fand die definitive Wahl des Gesamtvorstandes statt und wurden gewählt als Vorsitzender Hugo Danigel, als Reiskassenverwalter und Kassierer Alb. Sander; weiter fand die Wahl des Schriftführers und zweier Beisitzer statt. — Briefe sind zu richten an Hugo Danigel, Actienbuchdruckerei „Babenia“, Adlerstraße 18, Selber an Alb. Sander, Spitalstr. 4, II. Bezirksverein Lüneburg. Allgemeine Buchdrucker-versammlung am Sonntag, den 25. November, Morgens präcis 10 Uhr in Harburg auf dem Schwarzenberge.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Frankfurt a. M. der Seher Christian Müller, geb. in Limburg a. d. Lahn 1854, ausgebildet in Wisingen im Februar 1873; gehörte dem Verbanne noch nicht an. — J. Schrader, Neuer Wall 27.

Zur Situation.

Es steht in der That schlimm um uns Buchdrucker-Gehtilfen. Was könnte es nützen, dies zu läugnen oder zu vertuschen. Unser sind mehr, als beschäftigt werden können, selbst wenn das Geschäft flott ginge, und wir erfahren das Schicksal der Waare, deren Angebot die Nachfrage weit übersteigt. Dazu kommt noch, daß in den Händen unserer Arbeitgeber sich ein treffliches Mittel befindet, nämlich die Presse, das Publicum über die wahre Sachlage zu täuschen, und die sonst naturgemäß eintretende Verminderung in dem Andrang zu unserm Geschäfte zu verhindern. Nun ist aber dieser Zustand kein durchaus unerwarteter, im Gegenteil ist es ja eine der Aufgaben unser Gewerksvereins, durch Einwirkung auf die Zahl

der Lehrlinge und die Arbeitszeit, durch Unterstützung der Arbeitslosen, durch Ansprachen an das Publicum zc. die Größe solcher Ueberfülle an Arbeitskraft zu vermindern und ihre Härten zu mildern.

Es hat gewiß in unseren Kreisen an Solchen nicht gefehlt, und gegenwärtig fehlt es noch nicht daran, die behaupteten, der ganze gewerkschaftliche Verband werde uns nichts nützen, die jetzige Produktionsweise müsse eine andere werden, innerhalb derselben sei nichts zu erreichen, und es seien die Arbeiter schon zu weit heruntergekommen, um die Eigenschaften zu besitzen, welche nöthig, um innerhalb des heutigen Ablohnsystems irgend etwas Nennenswerthes zu erreichen.

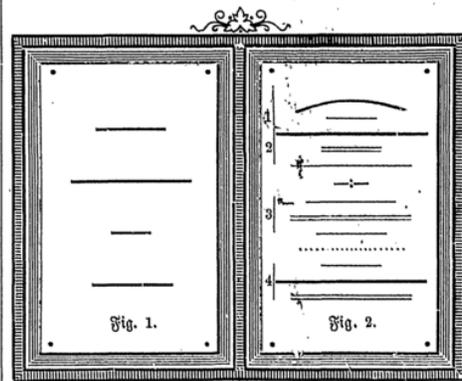
Wie sehr auch die augenblicklichen Verhältnisse solche Anschauungen rechtfertigen mögen, so ist es doch sicher, daß wir durch Einstellung der gewerkschaftlichen Thätigkeit unsern Zustand nur noch verschlimmern würden. Bis die Produktionsweise sich geändert, wir nicht mehr Waare sind, daß wir trotz aller wissenschaftlichen Beurtheilung der heutigen Ausbeutung noch lange dauern, und wir müssen, wie dies ja auch die Socialisten des Reichstages durch „Eindringung“ ihres bekannnten Gesehntwurdes zum Schutze der Arbeiter bereits gethan, fortfahren, darauf bedacht zu sein, neben dem Kampfe für eine durchgreifende Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse uns mit der Gegenwart zu verhalten.

Unsere Arbeitgeber haben es verstanden oder vielmehr, sie sind durch Anwendung von Mitteln, welche wir ihrer Verwerflichkeit wegen für kaum möglich hielten, die Beherrscher der Lage geworden. Sie haben sich allerdings ihren Sieg viel an Zeit und Ehre kosten lassen, sie haben sich als schlechte Bürger erwiesen, sie zeigen uns namentlich im Lehrlingswesen ihre tiefe Demoralisation und befördern dadurch die nothwendige Umgestaltung der Gesellschaft — aber wir bluten in der Gegenwart.

Technisches.

Anleitung zum Accidenzsaß, von Heinrich Fischer. (Fortsetzung.) Ein Hauptgewicht legt F. in seinem Buche auf die Beweglichkeit des Textes der Accidenzarbeiten; der Buchdrucker soll berufen sein, den Text einer Karte zc. aus ästhetischen Gründen zu ändern, natürlich ohne Sinneshörnung. Unter dem Buchdrucker versteht F. denjenigen, der die Arbeit übernimmt, den Principal oder dessen Vertreter. Das ist nun allerdings eine Zumuthung, die sehr gewagt scheint. Unter den heutigen Verhältnissen kann man wol kaum erwarten, daß der Buchdrucker-Principal in Bezug auf technische Kenntnisse zu imponiren versteht; das überläßt man meistens dem Seher. Und wenn wir kürzlich lasen; die Accidenz müsse dem Seher mit einer Skizze in Arbeit gegeben werden, welche letztere der Factor anzufertigen habe, so dürfte wol auch dieser Ausspruch in das Kapitel der „frommen Wünsche“ aufzunehmen sein, seltene Ausnahmen natürlich abgerechnet. Doch sparen wir uns solche Betrachtungen über die Naturgeschichte unserer Letter für später auf und kehren wir zu Fischer's Buch zurück. Schon das Betrachten der Adresskarten, welche uns zunächst geboten werden, zeigt die Unzulänglichkeit des Normaltitels, dessen Anwendung F. allen Adresskarten in Querformat zu Grunde legt. Die 3-Zeilen-Form des Normaltitels soll auch hier der Träger des Gesamtbildes sein, der andere Satz erscheint als „reicherer Ausbau“ der Hauptzeilen. Bei einfachen Karten mit 3-5 Zeilen kann ja F's Ansicht ganz am Platze sein, nicht so bei den meisten vorkommen-

den vielzeiligen Arbeiten dieser Art. Wir sagten in letzter Nummer, daß sich die Zeilen nach oben und nach unten von der Schwerpunktzeile aus verjüngen sollen. Infolge dessen wird nie die Fußzeile (letzte Zeile der Normaltitelform) den von Fischer gewünschten



Abichten entsprechen können, es ist nicht denkbar, daß eine Nonpareille-Zeile das Fundament einer Form werde, deren obere Theile aus Text und Tertia sich zusammensetzen. Will F. diesem Mangel durch titelförmige Zeilengruppen abhelfen, so irrt er sich, diese Gruppen könnten nur dann wirken, wenn mehre

Zeilen gleich breit, aus gleicher Schrift angewendet würden, was ja bekanntlich nur ganz selten vorkommt. Wir verweisen an dieser Stelle auf die in Nr. 134 gegebene Abbildung, welche unsere Ansicht erläutert. Man vergleiche und urtheile selbst. Wir wollen gleich hier auf eine weitere Eigentümlichkeit der Beispiele aufmerksam machen. Verfasser liebt es, seine Arbeiten durch auffallende Linien in Gruppen zu theilen. Wir raten denen, welche das Buch kaufen, um aus seinen zahlreichen Mustern Belehrung zu schöpfen, mit diesen Linien ja recht vorsichtig umzugehen. Ein zerrissener Text ist nicht Jedermanns Sache, namentlich so wie wir ihn da zuweilen sehen; auch die Linien werde man nicht in Fischer'scher Weise an. Die Linie ist, besonders wenn sie von starker Färbung, mit in den Zeilenfall einzurechnen. Tadeln müssen wir auch, daß F. auf die Zwischenzeilen so wenig Gewicht legt, bei einer Zeiligen Karte wird ja Niemand dieselben missen, anders verhält es sich aber bei vielen Zeilen. Die Zwischenzeilen sind, um vergleichsweise zu reden, die Wirbelsäule der Arbeit, sie ermöglichen schneller Ueberblick, indem sie dem Ganzen festen Halt geben. — Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die verschiedenen Beispiele und die sich daran knüpfenden Regeln in den Rahmen unserer Besprechung zu ziehen, wir wollen den Collegen hinsichtlich der Adresskarten in Querformat nur noch den Rath geben, sich in der Sperrung, die uns durchgängig zu weit scheint, nicht streng an die Schemata zu halten, die Schriftwahl aller Karten ohne Einfassung trage durchaus den Stempel der Einfachheit, wie sie F. in mehreren Beispielen zeigt, in Einfassung kann der Text bunter sein. Für die Adresskarten in Hochformat empfiehlt Fischer einen

Leider tragen wir Gehilfen den Haupttheil der Schuld der heutigen Misere. Statt uns namentlich gleich den englischen Arbeitern an der Organisation zu unserm Schutze den Kaufmann der Arbeitskraft gegenüber zu befehligen, sind wir derselben zu einem großen Theil fern geblieben aus Gründen, die neben Kurzsichtigkeit und Vertrauensmißbrauch auch Ungehörigkeit streifen. Unternehmungen gegen unsere Organisation, die theils bezahlt waren, theils aus persönlichen Gründen gegen die Spitze derselben in's Leben traten, haben in unserer Reihen ihre Anhänger gefunden, und wir haben uns durch die Beamten unserer Arbeitgeber, welche als gut bezahlte Instrumente der letzteren handelten, auf eine Mannern ganz unwürdige Weise zur Theilnahme an Unternehmungen pressen lassen, welche gegen die Arbeitnehmer überhaupt gerichtet waren. Wir haben im unredlichen Augenblick gekauft, nicht begriffen, daß jeder Grobchen seine Finsen tragen werde. Dann haben sich die organisierten Gehilfen in allerlei kleinlichen Kram verloren, wobei sich neben mancher einfältigen Zänkelei der Mangel an Einsicht kund gab, das minder Wichtige, selbst das Unwichtige, dem Nothwendigen unterzuordnen.

Uebrigens erforderte die von Seiten unserer Verbände erfolgte Inangriffnahme so vieler Ziele auf wirtschaftlichem Gebiete eine geistige Arbeit, wozu so mancher Kopf neben Erfüllung geschäftlicher und sonstiger Pflichten und neben Befriedigung von Erholungsbedürfnissen sich nicht bezwingen konnte, aber im Allgemeinen hat es doch sehr an den nöthigen Eigenschaften und an dem Streben, solche zu besitzen, gefehlt.

Doch, wie gesagt, machen wir den zu einem guten Theil selbst verschuldeten Zustand dadurch nicht schlimmer, daß wir nun gar nichts mehr thun, um uns unserer arg bedrohten Haut zu wehren. Kommen wir zur Einsicht, daß eine vollständige Theilnahme an der vorhandenen Organisation absolut nothwendig ist und gestalten wir dieselbe durch energische Theilnahme bereit, daß sie allgemein befriedigt. Sorgen wir dafür, daß nur der Wille der wirklichen Mehrheit zum Ausdruck kommt, und gehen wir in allen Punkten vorsichtig zu Werke. Namentlich muß unsere Haltung in Bezug auf das Unterstützungswesen sorgfältig erwogen werden. Unsere innere Organisation unterliegt augenblicklich bereits eingehenden Beratungen, einzelne Theile unserer Unterstützungs- und Versicherungswesen sind bereits geordnet. Das Mitbestimmungsrecht in der Lohnfrage ist noch nicht ganz verloren, die betreffende Vereinbarung mit den Principalen, so durchlöcherig sie auch sein mag, sie besteht noch zu Recht. Noch ist es Zeit, das „Nette sich, wer kann“ zu vermeiden. Beharren wir in der Theilnahme an der Organisation, lassen wir uns weder durch die nöthigen Opfer, noch durch Furcht oder Bedrohungen davon abdrängen. Wer davon abgebrängt worden ist oder sich dafür verleiten lassen, aus derselben auszutreten, blide nebst Denjenigen, welche derselben aus irgend einem Grunde ferngeblieben, auf die Folgen dieser Handlungsweise. So mancher mag geglaubt haben, daß auch ohne sein Zutun der Verband die im Interesse der Gesamtheit unternommene Aufgabe in Bezug auf die Lohnverhältnisse, auf die geschäftlichen Beziehungen der Gehilfen zu den Principalen und ihren Beamten erfüllen werde, und daß er in Bezug auf Kassenverhältnisse ein „freier Mann“ bleiben könne. Mancher wird aber jetzt enttäuscht sein. Er wird finden, daß er in Bezug auf den Lohn, auf Verhalten im Ge-

schäftslocal, auf Kassenverhältnisse, kurz in allen Beziehungen zum Herrn Principal nur ein gehorsamer und zufriedener Diener sein soll. Und was den vernachlässigten Verband betrifft, so wird er wahrnehmen, daß die Leute, welche sich der klugen Einsicht rühmen können, es sei einträglich, die Interessen der Productionsherren als die der Arbeiter zu vertreten, nicht müde werden und es in ihrer Borntheit nicht lächerlich finden, immerfort: Caeterum censeo, der Verband ist ohnmächtig! auszusprechen. Eine ernste Betrachtung der Ausführungen dieser Leute, von denen Proben ihrer Eitelkeit bis zum Ekel vorliegen, dürfte verlorene Arbeit sein; mögen dieselben fortfahren, in allerlei profaischen und sogenannten poetischen Wendungen ihr „Geschäft“ zu glorificiren, irgend welche bedenkliche Folgen können diese stereotypen Phrasen für uns nicht haben.

Zunehmen ist die Tendenzlage ganz geeignet, uns unsere Sünde zu offenbaren, aber auch die Herren Arbeitgeber in ihrer ganzen „Ergebenheit“ zu zeigen und ihre Vorebner als Speculanten gewöhnlichen Calibers erscheinen zu lassen.

Statt im Verein mit den zu geschäftlichen Zwecken organisierten Arbeitnehmern an der Milderung der nicht zu läugnenden Uebelstände der heutigen Productionsweise zu arbeiten und an Stelle eines Krieges zwischen verschiedenen Interessen einen Zustand zu schaffen, den man unter Anerkennung der Uebelstände als einen Uebergangszustand würde bezeichnen können, während man anhaltend beschäftigt blieb, denselben allmählich durch etwas Besseres zu ersetzen, statt dessen haben unsere Herren es vorgezogen, unter allerlei dem Zwecke dienenden Behauptungen auf die unbedingte Befreiung der Arbeitnehmer hinzuwirken.

Die dem ganzen Gehilfenstande so verderblichen Folgen der Handlungsweise sehr vieler Kollegen können dem oberflächlichsten Blick nicht verborgen bleiben. Wir haben nur von der Organisation die Möglichkeit des Widerstandes gegen die tagtäglich sich steigenden Anforderungen an unsere immer schlechter bezahlte Arbeitskraft zu erwarten. Wer dies läugnet, hat ein Interesse es zu läugnern, und die kleine Zahl solcher Kollegen kann und darf für uns nicht maßgebend sein. Auf, zur Kräftigung und Ausbildung unserer Verbände! Wer sich noch bedenken sollte, ein finanzielles Opfer zum Besten seiner darbenben Kollegen zu bringen, wird — und dünkte er sich noch so sicher — bald finanzielle Einbuße erleiden, ohne daß dieselbe unseren Interessen dient und seinen Schicksalsgenossen zu Gute kommt. Solche Zustände, insofern werden uns gemeine Seelen zurufen können, besser zu allen Preisen arbeiten als darben, müssen bekämpft werden.

Rundschau.

Der Bundesrath hat beschlossen, daß fernerhin im amtlichen Verkehr, sowie beim Unterricht in öffentlichen Lehranstalten folgende abgekürzte Bezeichnungen der Maße und Gewichte anzuwenden sind: A. Längemaße: Kilometer km, Meter m, Centimeter cm, Millimeter mm; B. Flächenmaße: Quadratmeter qm, Hektar ha, Ar, Quadratmeter qm, Quadracentimeter qcm, Quadratmillimeter qmm; C. Körpermaße: Kubikmeter cbm, Hektoliter hl, Liter l, Kubikcentimeter ccm, Kubikmillimeter cmm; D. Gewichte: Tonne t, Kilogramm kg, Gramm g, Milligramm mg. — Den Buchstaben werden Schlusspunkte nicht beigefügt und sind dieselben an das Ende der vollständigen Zahlensdrücke — nicht über das Decimalomma derselben zu setzen, also 5,37 m — nicht 5 m 37 und nicht 5 m 37 cm. Zur Trennung der Einerstellen von den Decimalstellen dient das Komma — nicht der Punkt. Sonst ist das Komma bei Maß- und Gewichtszahlen nicht anzuwenden, insbesondere nicht zur Abtheilung mehrstelliger Zahlensdrücke. Solche Abtheilung ist durch Anordnung der Zahlen in Gruppen zu je 3 Ziffern, vom Komma aus gerechnet, mit angemessenem Zwischenraum zwischen den Gruppen zu bewirken.

Der Landtag des Herzogthums Saaxen-Coburg-Gotha hat den Antrag auf eine Steuerreform, nach welchem die Grundsteuer beseitigt und das Einkommen aus Grundbesitz, Kapital oder Arbeit progressiv besteuert werden soll und zwar unter Anwendung des Declarationszwanges und öffentlicher Auslegung der Steuerlisten, wiederholt abgelehnt.

In Bremen weist das Budget für 1878 ein Deficit von Mk. 480,000 auf.

Die Strafbestimmung des § 16, 2 des preussischen Vereinsgesetzes wegen fortgesetzter Beihilgung als Mitglied bei einem auch nur vorläufig geschlossenen politischen Verein findet nach einem Erkenntnis des Ober-Tribunals nur dann Anwendung, wenn ein derartige Mitglied Kenntniz von der Schließung erlangt hat. „Wenigleich gesetzliche Bestimmungen darüber, ob und wie ein Schließungs-Beschluß verbindlich werden soll, nicht gegeben sind, so liegt es doch in der Natur der Sache und folgt aus allgemeinen Rechtsgrundsätzen, daß ein Teilnehmer an

einem politischen Verein der Strafbarkeit aus § 16, 2 des Vereinsgesetzes nur dann unterliegt, wenn er von der Stattehabung, sei es vorläufigen oder definitiven Schließung Kenntniz erlangt hatte, da es ihm ohne letztere an dem nach § 59 des Reichsstrafgesetzbuchs erforderlichen Bewußtsein der Rechtswidrigkeit fehlt. Die bloße Mittheilung des die vorläufige Schließung verordnenden Beschlusses an die Staatsanwaltschaft vermag die Kenntniz nicht zu ersetzen, weil sie keine Bürgschaft dafür gewährt, daß infolge derselben die Mitglieder des Vereins von der Schließung wirklich Kenntniz erhalten.“

Ein Proceß gegen den Professor Scheeben, welcher in der Cölnischen „Volkszeitung“ das Officiercorps einer Compagnie des 4. Rheinischen Infanterie-Regiments, die in Marpingen bei Gelegenheit der dortigen Wundereinscheinungen arbeitete, verulemberisch beleidigt haben sollte, wurde in dritter Instanz vom preussischen Obertribunal entschieden, d. h. die freisprechenden Urtheile der Vorinstanzen bestätigt.

Ein Weltpriester Obrowski in Culm, der über den Einsender eines „Germania“-Artikels vernommen werden sollte, jedoch das Zeugniß verweigerte, war dierhalb zu Mk. 400, event. 8 Wochen Gefängniß verurtheilt und als er nicht zahlte, auf offener Straße verhaftet worden. Auch die Behandlung desselben im Gefängniß ließ sehr viel zu wünschen übrig. Die Bepfändung dieses Vorfalles in der „Germania“ hatte eine Klage wegen Beleidigung des Stadtgerichts zu Culm zur Folge. Der Staatsanwalt gab zu, daß die meisten Behauptungen der incriminirten Artikel erwiesen seien, beantragt aber doch Mk. 300 Strafe für den Redacteur, weil nach seiner Ansicht das Gericht correct verfahren und dem Gefangenen alle Erleichterungen habe zu Theil werden lassen, die zulässig waren. Das Berliner Stadtgericht war aber anderer Ansicht und erkannte auf Freisprechung, weil es als festgestellt annahm, daß gegen Obrowski in der That eine ungewöhnliche Härte geübt worden sei. Zunächst sei die Verhaftung mit großer Eile ausgeführt, da Obrowski noch kaum den Vertheidiger des Appellationsgerichts (an das er sich im Recurswege gewandt) habe erhalten können, ferner sei eine direct gesetzliche Form beobachtet worden, indem der Verhaftung eine Mobilis-Grecoation hätte vorhergehen müssen, welche aber auf offener Straße unzulässig sei. Als ungehörig müsse es bezeichnet werden, wenn der Obrowski von zwei Beamten nach dem Gefängniß transportirt worden, und ungehörig und reglementswidrig sei es gewesen, denselben als Untersuchungsgefangenen zu behandeln. Die Haft bei Zeugnispflichterweigerung stelle sich als eine rein civilrechtliche dar, weshalb auch der Obrowski nicht als Untersuchungs-, sondern als Schuldschuldengefangener zu behandeln war. Was endlich die mit Wanzen inficirte Zelle anlangt, so hätte das Gericht, wenn keine bessere Zelle vorhanden war, die Haft überhaupt nicht vollstrecken dürfen.

Die „Wahrsheit“ in Breslau hat die Aufnahme eines Inserates, in welchem Loose einer zu Gunsten der Deportirten in Neu-Caledonien veranfalteten Lotterie ausgetrieben wurden, mit Mk. 20 zu büßen. Dem Leipziger „Vormärts“ kostete dasselbe Vergehen, wie bereits mitgetheilt, Mk. 20 und 7 Tage Haft.

Der Vorstand des „Deutschen Photographen-Vereins“ glaubt seine Kollegen vor Gehilfen schützen zu müssen, die wegen Unfähigkeit oder aus „irgend einem gravirenden Grunde“ entlassen worden sind. Dies soll, „dem Geiste der Neuzeit entsprechend“, monach „an die Stelle des bisherigen Bevormundungssystems die Selbsthilfe tritt“, dadurch geschehen, daß eine Liste angelegt wird, in welcher jeder Gehilfe nebst seinen guten und schlechten Eigenschaften eingetragen werden soll. Die Herren Kollegen werden dringend gebeten, Gutachten über ihre früheren (!) und jetzigen Gehilfen zu diesem Zwecke anzufertigen; man hofft auch auf Unterstützung seitens der Gehilfen. Diese letztere dürfte sich darauf beschränken, eine eben solche Liste der selbstständigen Photographen anzulegen, in welche alle diejenigen eingetragen werden, welche unfähige Leute als Gehilfen entlassen und bei denen „aus irgend einem gravirenden Grunde“ ein Gehilfe höchstens im Nothfalle arbeiten kann.

In der Zeit vom 23. bis 26. December d. J. soll in Leipzig ein Congreß der Stellmacher abgehalten werden. Auf der Tagesordnung befindet sich u. a. die Gründung einer Central-Kranken- und Sterbekasse.

Das Centralcomité des „schweizerischen Typographenbundes“ ist für das Jahr 1878 wie folgt zusammengesetzt: Schweizer, Präsident; Unterregger, Vicepräsident; Winkler, Secretair; Steinegger, Kassirer; Honegger, Weißer und Verwalter des Unterstützungskassenwesens; E. Weiß, Stellvertreter des letztern.

Nach den Vorschlägen der vom eidgenössischen Handelsdepartement zur Begutachtung des Einführungstermins des schweizerischen Fabrikgesetzes niedergesetzte Commission ist als Einführungstermin der 1. Januar 1878 in Aussicht genommen, jedoch sollen die Artikel über den Normalarbeitstag, die

4-Zeilenfall (s. Abbildung). Die Ausnahme die er mit dieser Gattung macht, zeigt, daß er hier gefühlt, wie die Normaltitelform des ganzen Satzbildes zum Vorkommen kommt, wenn nicht ganz günstige Umstände mitwirken. Die Motivierung, die er giebt, ist keine stichhaltige, er sagt: „Diese Eintheilung ist keine willkürliche, sie soll das trichterförmige Abfließen der Satzform hindern. Der Sezer wird eine Menge Zeilen harmonisch leichter abfließen können, wenn er Gruppen bildet, jeder derselben hat er eine Repräsentationszeile zu geben, die übrigen Zeilen läßt er zurücktreten. Seine Aufgabe ist dann eine leichtere, er hat vier Gruppen gegen einander nach den vier Zeilen der Grundform abzustufen und innerhalb jeder Gruppe den Normaltitel herzustellen.“ Der Sezer, welcher danach arbeitet, dürfte bald einsehen, daß unsere Ansicht über die Normaltitel (Nr. 134) die richtige ist; nach vorstehender Anleitung erhält man einen gewissermaßen stetig ausfließenden Satz, der nirgends ausgeprägte Formen zeigt (s. Fig. 2, Grundbild von Seite 39). Den Vogenatz in Adresskarten behandelt Fischer mangelhaft, von der Technik ganz abgesehen. Hierin ziehen wir „Ferber's Vogenatz“ (Walbow, Leipzig) vor. Wir constatiren bei dieser Gelegenheit, daß sich die Ferber'sche Methode in unserer Praxis, soweit sie einfache Vogen betrifft, ausgezeichnet bewährt. (Fortf. folgt.)

Kinderarbeit und die Nachtarbeit erst vom 1. Mai 1878 an in Kraft treten und zwar in der Weise, daß vom 1. Januar Kinder unter zwölf Jahren gar nicht mehr in Fabriken arbeiten dürfen. Kinder vom 12. bis 14. Jahre können bis zum 1. Mai noch in den Fabriken arbeiten, von diesem Zeitpunkte aber ab dürfen sie in den Fabriken nicht mehr aufgenommen werden. Bis Neujahr wird ein Regulativ für die gesundheitschädlichen Industrien erlassen werden, auf welche die Haftpflicht auszubehnen ist. Mit diesem Termin würden überhaupt sämtliche Vorschriften zum Schutz der Arbeiter über die Einrichtung von Fabriken, die Haftpflicht in ihrem ganzen Umfange, die Fabrikordnung, der Vertragsbruch, die Sonntagsarbeit und die Beschäftigung der Frauen in den Fabriken zur Anwendung kommen. Der Bundesrath hat in Ausführung des Fabrikgesetzes der Cantonsregierungen Fragebogen zugesandt, um die Geschäfte festzustellen, welche unter das Fabrikgesetz fallen. Die gestellten Fragen werden in erster Reihe von den Geschäftsleuten selbst beantwortet, unter Angabe der Gründe im Verneinungsfalle. Ueber diese hat sich dann die betreffende Cantonsregierung zu äußern, während dem Bundesrathe die definitive Entscheidung verbleibt.

In Stockholm scheint es viel Durstige zu geben. Im Jahre 1871 beschäftigte sich das Stockholmer Polizeigericht mit 2142 Anklagen wegen Trunkenheit, 1872 mit 2821, 1873 mit 2927, 1874 mit 3122, 1875 mit 3649 und 1876 waren es nicht weniger als 5781, d. h. von je 24 Personen der Bevölkerung war eine wegen Trunkenheit angeklagt.

Aus England schreibt die „Allg. Ztg.“: In Bladburn hat der Ausschuss des Vereins für Fabrikanten und Spinnereibesitzer eine Versammlung seiner Mitglieder einberufen, um über einen Lohnschlag von 10 Proc. resp. 5 Proc. zu beraten, der in den verschiedenen Arbeitszweigen eingeführt werden soll. In London ist andererseits eine stark besuchte Versammlung von Vertrauensmännern des Schreiner- und Zimmergewerks zu dem Beschlusse gelangt, im Anschluß an den Maurerstrike eine Lohnerhöhung auf 10 Pence für die Stunde und eine Kürzung der täglichen Arbeitszeit um eine Stunde zu verlangen. Daß die Gewerkmeister darauf eingehen werden, ist kaum anzunehmen. Bei rasch nahendem Winter ist somit ein neuer Ausstand in zwei ausgeübten Arbeitszweigen zu erwarten. Sind die in Manchesterer Häutern gegebenen Bissen richtig, so hat die Arbeitsstellenstellung allein in Bolton bereits nahezu 100,000 Pfd. St. gekostet; die in Ashton etwa 30,000 Pfd. St. In St. Helen's setzten die Schreiner beinahe sechs Monate lang ihren Ausstand fort, mußten aber schließlich nachgeben.

Correspondenzen.

N. Berlin, 11. November. (Productio-Genossenschaft Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Eingetragene Genossenschaft.) Leider ist es trotz der angelegentlichsten Bemühungen noch nicht gelungen, daß seit Ende Juni d. J. verschwundenen Schriftsetzers Hermann Franke, welcher als Geschäftsführer in der Gießerei angestellt war, und jetzt wegen Urkundenfälschung und Entwendung von Geldern der Genossenschaft (s. Bericht der Generalversammlung vom 29. Juli d. J.) unter Anklage gestellt ist, haßhaft zu werden. — Der Vorstand sieht sich deshalb veranlaßt, sämtliche Kollegen in Deutschland wie im Auslande auf den z. Franke aufmerksam zu machen und sie zu ersuchen, ihn, wenn möglich, anzuhalten, wie überhaupt irgend welche Mittheilungen über ihn nach unserm Geschäftslocale, Simeonstr. 11, gelangen zu lassen. — Gleichzeitig erlauben wir uns, den am 17. August dieses Jahres vom hiesigen königl. Stadtgericht erlassenen Steckbrief wörtlich wiederzugeben:

Steckbrief.

egen den Geschäftsführer Hermann Franke ist die gerichtliche Haft wegen Urkundenfälschung in den Acten F. 252, d. 1877 C. H. beschloffen worden.

Die Verhaftung hat nicht ausgeführt werden können. Es wird ersucht, den z. Franke in der Betretungsfälle festzunehmen und mit allen bei ihm sich vorfindenden Gegenständen und Geldern an die königl. Stadtwaage-Direction hieselbst abzuliefern.

Berlin, den 13. August 1877.

Königl. Stadtgericht, Abtheilung für Untersuchungs-sachen, Commission I. für Voruntersuchungen.

Beschreibung: Alter 32 Jahre, geboren den 24. Mai 1845, Geburtsort Zerbst, Größe 5 Fuß 4 Zoll 2 Strich, Haare schwarz (melirt), Augen blau, Augenbrauen schwarz und stark, Kinn rund, Nase gewöhnlich, Mund klein, Gesichtsbildung rund, Gesichtsfarbe gesund, Zähne gut, Gestalt kräftig, Sprache deutsch.

Nach gegebenem Signalement dürfte vielleicht manchem der Herren Kollegen Gelegenheit gegeben sein, besagte Person ausfindig zu machen.

X. Dortmund, 15. November. An dem heute stattgefundenen Beichenbegängnisse des Collegen Carl Stromberg nahmen fast sämtliche hiesige Buchdruckergehilfen Theil, denn es galt, einem Braven, im noch nicht vollendeten 28. Jahre an einem Lungenleiden verstorbenen Collegen die letzte Ehre zu erweisen. Der Dahingeshiedene, 1850 zu Neuwied geboren und seit 1873 in Dortmund ansässig, war eines der treuesten Mitglieder des Verbandes, er hielt zu ihm — selbst mit Hintanzetzung seiner familiären und materiellen Verhältnisse, wie er dies bei den verschiedensten Gelegenheiten bewies. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

E. Magdeburg, 10. November. Gute und schlechte Zeiten wechselten noch vor einigen Jahren in unserm Gewerbe mit einander ab wie gutes und schlechtes Wetter. Seit 3—4 Jahren aber sind die schlechten Zeiten stabil geworden und keine Aussicht zum Besseren. Wie durch die traurigen Verhältnisse der Verband mancherorts an Mitgliedern eingebüßt, so auch hier: der Ortsverein zählt gegenwärtig 18 Mitglieder von ca. 130 Buchdruckergehilfen, die in Magdeburg conditioniren. Trotz der Aufhebung der Blokade, die auf dem letzten Sautag in Halle beschloffen wurde, bleiben die s. J. Ausgetretenen uns noch fern, sich damit „entschuldigend“, daß sie jetzt zu viel nachzuzahlen hätten. Das ist schon richtig, aber die Bedingungen, unter denen das Abzahlen der Nachzahlung ermöglicht wird, sind bei einigermaßen gutem Willen zu erfüllen und durchaus kein sichhaltiger Grund, dem Verbands nicht wieder beizutreten. Eine weitere Ausrede ist die: In der und der Druckerei nimmt der Factor keine Verbandsmitglieder, oder: wer in den Verband tritt, geht der Condition verlustig. 60 Gehilfen, die beispielsweise in einem Geschäft stehen, haben also nicht einmal so viel freien Willen, als ein einziger Mensch, dem das Glück zu einer Stellung verhelf, in der er seinen Untergebenen so etwas dictiren kann. Weil nun ein Einzelner die 60 in der Tasche hat und weil die 60 keinen Muth zu selbständigem Handeln besitzen, so ist so bald an eine Hebung des Verbandes hierorts nicht zu denken. Inwiefern was hilft alles Klagen — so lange die Gesamtheit der Gehilfen nicht in der Einigkeit ihre Stärke erblickt, so lange werden Zustände, wie sie in Magdeburg herrschen, andauern, ja es wird noch schlechter werden; ein Blick auf folgende Statistik überhebt uns aller weiteren Ausführungen. Beschäftigt werden bei:

	Ges.	Lehr.		Ges.	Lehr.
Faber	62	14	Stein	5	11
Baensch	18	16	Demcker	1	7
Schmitt	5	10	Wenzel & Kapp-		
Frieze	9	15	meyer	1	1
Hänel	6	4	Horst	—	4
Wohlfeld	4	3	Thomas	—	1
Hamm	4	2	Döhs	1	1
Fleisch	2	3	Otto	2	6
Wolff	2	3	Genossenschafts-		
Wolfsche	1	8	Druckerei	5	2

In Summa also 124 Gehilfen und 125 Lehrlinge. Diese Statistik wurde im Laufe dieses Sommers aufgenommen, inzwischen dürfte die Zahl der Gehilfen sich in einigen Druckereien erhöht haben, z. B. bei Schmitt, wo gegenwärtig 13 Gehilfen stehen, wovon aber sicher 8 Mann sogenannte Aushilfs-Condition haben, die nur von kurzer Dauer ist. Am Gesamtergebnat dieser Statistik ändert das nichts. An dieser Lehrkingswirtschaft ist natürlich der Verband schuld, sagen unsere Principale, womit sie sich selbst eine berbe Ohrfeige geben, da der Verband gerade seit jener Zeit, wo so unverhältnismäßig viel Lehrlinge angenommen worden sind, hier so gut wie gar nicht existierte. — Was aber, fragen wir, soll aus den armen Geschöpfen werden, wenn die Lehrzeit vorüber ist? Nun, sie werden hinausgeschickt in die weite Welt, wo sie ihr Glück suchen sollen, das sie aber nicht finden werden, weil man ihnen — mit wenig Ausnahmen — nichts gelehrt hat. Schon den Keim der Schwindsucht in sich, fallen sie ihren Kollegen zur Last oder sie kommen von der Landstraße nicht herunter, doch was kümmert das die „Herren“ und ihre Satrapen! Einen großen Theil der Schuld tragen auch die Aeltern, deren Sohn unter allen Umständen Schriftsetzer werden muß; da verdient er ja sehr viel Geld, wenn er Gehilfe geworden, bei Faber z. B. Mk. 30—36 wöchentlich spielen! Daß bei Faber noch die höchsten Verdienste unter den Buchdruckern Magdeburg's erzielt werden, wollen wir nicht bestreiten, aber in den übrigen Druckereien giebt es Mk. 18, 19, 50, höchstens Mk. 24 gewisses Geld. Berechnet wird nur in 2 Druckereien nach — Gutsdänken, um den Normaltarif kümmert sich Niemand mehr. Die Lebensmittel- und Miethpreise sind hier wie in allen großen Städten — theuer. So steht es in Magdeburg unter den Buchdruckern aus, gewiß ein beidenswerthes Loos. — Kollegen Magdeburg's! Ueberlegt und entscheidet, ehe es zu spät ist. Allerwärts erhebt sich der Arbeiterstand, seine elende und immer trostloser werdende Lage zu verbessern, da dürft auch

Ihr nicht zurückbleiben, denn: Vereint sind wir Alles, zersplittert Nichts! Mögen aber auch die wenigen Verbandsmitglieder hier am Orte nicht müde werden, Streiter für unsere Principien zu werden, mögen sie nicht versäumen, fleißig die Versammlungen zu besuchen, damit wir ferner noch sagen können: Der Verband existirt auch für Magdeburg. Möge es uns aber auch vergönnt sein, in nicht ferner Zeit erfreulichere Nachrichten über Magdeburg zu bringen, es liegt in unserer Hand; bean daß die uns bis jetzt noch fernstehenden sich einem Blanke oder Tretin anschließen werden, können wir nicht glauben. — Als Dessert führen wir noch an, daß — es ist schon einige Zeit her — ein hiesiger Factor — wenn man uns recht berichtet, bei Frieze — einem Gehilfen eine Ohrfeige applizierte. Da wir über dieses ge-wagte Gebahren nicht in Erfahrung bringen konnten, ob der Gehilfe sein Recht gesucht hat, so sind wir berechtigt anzunehmen, derselbe ist, getreu dem Ausspruch „unser Herr und Heiland's“, so bescheiden gewesen, auch die rechte Wade hinzuhalten, wenn ihm vom genannten Factor ein Backenstreich auf die linke verabreicht wurde. Es kommt unter der Sonne eben Alles vor.

Stuttgart, 11. November. Es hat den Anschein, als ob die früher nur in Berlin und Leipzig Mode gewesen denunciations sich nun auch dem Süden näherten. Die Parole: „Nur hart gelogen, etwas bleibt doch daran hängen“, scheint bei den Herren „Fachsblatt“-Redactoren wieder eine Rolle spielen zu sollen, um, wie man sich ausdrückt, dem vom socialistischen Gifte bereits angefressenen Verbands den Todesstoß zu versetzen zu können. Da man hier am Orte durch Gründung eines Gegenerens bereits zweimal glänzendes Fiasco gemacht, versucht man neuerdings, die Führer des hiesigen Vereins, resp. Gaus zu verbächtigen und zu verleumben, um auf diese Weise den Keim der Zwietracht unter die Mitglieder zu säen. Hierzu als Beleg die beiden jüngsten Artikel von Stuttgart in der „Berl. Buchdrucker-Ztg.“ und im Braunschweiger „Journal“. Da dieser Gegenstand auf der Tagesordnung der letzten Versammlung am 2. November stand, so beschäftigte sich letztere mit dieser Angelegenheit. Als Einleitung zu dieser Versammlung machte der Vorsitzende die Mitglieder auf die in Nürnberg stattgehabte Principalsversammlung aufmerksam, aus deren Verhandlungen er namentlich die Annahme der vom Kreise Sachsen in Anregung gebrachten Tarifrevision als das Interesse der Gehilfschaft hauptsächlich in Anspruch nehmend bezeichnete. Sodann ging derselbe aus Anlaß der oben erwähnten Artikel auf die Angelegenheit der Grüningerschen Officin über. Zur Orientirung über das Ganze wollen wir (namentlich für die auswärtigen Leser des „Corr.“) die vollständige Sachlage klar legen. Der Besitzer genannter Firma, der, seiner Aussage nach, stets gewillt ist mit seinem Personale in Frieden zu leben, hat schon seit Jahren das Mißgeschick, von guten Freunden umgeben zu sein, die ihn überall hinziehen, wo es gilt, dem Verbands „Eins zu versetzen“. Der Strike von 1872 bildete den Anfang, dann kam 1873 die Aussperrung, welche auch „mitgemacht“ wurde, später noch einige kleine Plänkellein, Klagen beim Schiedsgericht zc., bis vergangenes Jahr bei Einführung des neuen Tarifs wieder ein Coup in Scene gesetzt wurde, welcher das ganze Personal betraf und hauptsächlich dem guten Rath wahrer Freunde seine Ausföhrung verbanke. Daß trotz der Freundschaft die Concurrnz keine Noth leidet, ist selbstverständlich und man kommt fast zu dem Glauben, als ob Herr Grüninger durch Ersparnisse an Arbeitslohn den Ersatz für die in aller Freundschaft ihm „weggeschnappt“ Arbeiten suchen wolle. So wurde denn in der ersten Octoberwoche einem Nichtverbandsmitglie (St.) ein wöchentliches Mehr von Mk. 2 und einem Verbandsmitglie (B.) Mk. 1 in Aussicht gestellt, wenn sie auf die Bezahlung der Feiertage Verzicht leisten, was von beiden (von ersterem mit besonderm Danke) angenommen wurde. Als nun in der am Samstag den 6. October stattgehabten Versammlung diese Angelegenheit zur Sprache kam und ein derartiges Einzelvorgehen als Tarifrod und Schädigung der gesammten Gehilfschaft anerkannt wurde, beschloß die Versammlung, die im Vereinsbericht vom 12. October („Corr.“ Nr. 122) mitgetheilte Aufforderung an sämtliche Buchdruckergehilfen Stuttgarts. Diese Aufforderung, welche die Einladungen zu den allgemeinen Buchdrucker-versammlungen im vorigen Jahre, aus größerer Schrift (die den f.-Correspondenten der „Berl. Buchdr.-Ztg.“, wie es scheint, sehr ausgelegt hat) und wie alle Circulare mit der Unterschrift des damit Beauftragten versehen war, hat ihren Zweck vollständig erfüllt, indem 1) das angeführte Verbandsmitglie den überleiteten Schritt wieder gut machte und erklärte, auf das neue Verhältniß nicht eingehen zu können und 2) sämtliche Gehilfen Stuttgarts vorbereitet waren, wenn im Comptoir irgend ein anderer Officin dem Einen oder Andern ein derartiges Verhältniß angetragen würde. Wenn nun Factor Sieg (die Grüningersche

Buchdruckerei hat gegenwärtig 3 Factore, unter denen manchmal die Rollen gewechselt werden) in Nr. 129 des „Corr.“ ganz naiv erklärt, daß bis dato noch keinem im gewissen Gelde stehenden Gesellen ein Feiertag abgezogen worden, so scheint uns, als ob er den Lesern des „Corr.“ einen „Wind“ vormachen wollte, den man hier zu Lande unter dem Namen „preußischer Pfennig“ kennt — es war nämlich seit der ersten Octoberwoche hier kein Feiertag, da das Reformationsfest in Württemberg am 1. Trinitatisjournat gefeiert wird. Sollte sich die Aussage des Herrn Sieg jedoch auch für die Folge bewahrheiten, dann wird sich das Nichtverbandsmitglied St. jedenfalls für die Zulage von Mk. 2 nochmals bedanken. — Hiermit haben wir die wahrheitsgetreuen Thatfachen, welche nun von den genannten Journalen zu Verleumdungen und Denunciationen benutzt wurden, wiedergegeben und kehren zur Versammlung zurück. Die in den Artikeln angezeigten Kollegen J. Arndt und F. Arndt's rechtfertigen sich gegenüber den wissenschaftlich ausgesprochenen Unwahrheiten und wurde seitens der Versammlung die Kündigung Arndt's als Maßregel anerkannt, für welche die verbandsmäßige Unterstützung beantragt werden soll. — Hierauf erfolgte noch die Regelung einiger örtlicher Angelegenheiten und wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Zittau, 10. November. Dem Dortmunder *Correspondenten, welcher in Nr. 129 b. Bl. sich bemüht hat, über die Zittauer Verhältnisse zu schreiben und ganz außer Rand und Band über den hiesigen Nichtverbandsverein herfällt, sei zu seiner vollen Verurteilung mitgeteilt, daß die Billig'sche Angelegenheit auch ohne diesen Verein für den Verband einen ganz günstigen Abschluß gefunden hat. Was besagten Artikel aber selbst anbelangt, so froßt er voll Unrichtigkeiten

und ist wirklich gut dazu geeignet, nur Zwistigkeiten hervorzurufen. Doch ist der beabsichtigte Zweck ein ganz verfehlt, denn nur der ruhigen Ueberlegungsweg der hiesigen Nichtverbändler ist es zu danken, daß sie diese Hergensbeziehungen des *Correspondenten mit einem mitleidigen Lächeln über sich ergehen ließen. Zu meiner Freude und zur Rechtfertigung der hiesigen Nichtverbändler darf ich nicht unerwähnt lassen, daß gerade dieser „Verein ohne Princip“ dem Verbandsverein in seinen Bestrebungen nie hindernd in den Weg getreten ist, selbst nicht einmal bei der Billig'schen Angelegenheit, wie der *Correspondent glaubt. Damals bedurfte es nur der Einberufung einer allgemeinen Versammlung und der *Correspondent, welcher sich damals noch in Zittau befand, hätte wahrnehmen können, daß seine letzten Auslassungen ganz ungedreht sind. Gerade Zittau, so klein es auch ist, kann, wie durch die vielen Artikel im „Corr.“ schon über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt sein dürfte, für manche Stadt, wo sich zwei Parteien befinden, als Muster dienen. Durch die hier herrschende Harmonie zwischen Verband und Nichtverband ist es z. B. gelungen, einen Gesangsverein zu gründen, welcher es sich sehr angelegen sein läßt, seinen Mitgliedern mancher Stunde zu verschaffen. Es muß auch unsere Aufgabe sein, diese Harmonie und Einigkeit nicht zu stören, sondern sie mehr und mehr zu befördern und wird es dem *Correspondenten selbst mit dem Geschütz größten Kalibers nicht gelingen, Breche hierin zu schaffen. Einigkeit ist jedenfalls das beste Agitationsmittel zu Gunsten des Verbandes, nicht aber gehässige Artikel gegen die Nichtverbändler. Warum konnte denn der Dortmunder *Correspondent nicht während seiner Anwesenheit in Zittau gegen die hiesigen Nichtverbändler in's

Feld ziehen? Als Reformator des Verbandes, als welcher er sich berufen fühlt, hätte er es ohne Furcht thun können, da dies aber damals unterblieben, so ist für bestimmt anzunehmen, daß dieser Artikel durchaus nicht im Interesse des Verbandes geschrieben ist, sondern daß demselben nur rein persönliche Angelegenheiten zu Grunde liegen. Zum Schluß noch geben wir dem *Correspondenten den Rath, seine Thätigkeit für das Wohl Zittau's einzustellen und dafür alle seine Kräfte dem Ortsverein Dortmund zu opfern — wir Zittauer aber kümmern uns um uns selbst.

Gestorben.

In Münster i. W. am 11. November der Seher Johannes Lange, 23 Jahre alt — Herzwasserfuch. In Weiel am 6. November der frühere Seher, zuletzt Kaufmann, Adolph von Groß, 37 1/4 Jahre alt — Schlagfluß.

Briefkasten.

M. in Zittau: Die Angelegenheit, resp. zweite Zusendung hat sich nun wol erledigt!
 Reiselasse. In Elbing (Westpreußen) ist von jetzt ab eine Zustelle für Reiselage eingerichtet worden; Adresse des Verwalters: Otto Bettelkau, Buchdruckerei von Bernick, Expeditionen 9—1 und 5—7 Uhr. — Die Legitimationsbücher der „Associatione Typografica Triestina“ rubriciren unter die § 2^b der Bestimmungen aufgeführten Quittungsbücher und berechtigten deshalb gleichfalls zur Erhebung von Reiselage. — In Gr.-Glogau in Schlesien ist ein neuer Reiselagen-Verwalter ernannt, dessen Adresse lautet: Herr Schliebs, Kasernenstraße 3, III., Expeditionszeit Mittags von 12 1/2—1 1/2 Uhr.

Anzeigen.

Bei hoher Anzahlung wird **eine rentable Buchdruckerei** [274] mit Amtsblatt, wenn möglich in Sachsen, zu kaufen gesucht. Gef. Off. sind zu richten an Hrn. Hermann Schmidt in Leipzig, Münzgasse 17, II.

Eine eiserne Handpresse, in ganz gutem Zustande befindlich, ist wegen Mangel an Platz äußerst billig zu verkaufen. Offerten unter R. T. 66 sind an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Leipzig, einzusenden. (H. 35312) [281]

Ein durchaus tüchtiger und zuverlässiger **Seher und Drucker,** der eine Buchdruckerei selbstständig führen kann, sowie ein tüchtiger **Seher** finden Beschäftigung bei A. W. Soege in Rosenberg (Westpreußen). Ersterer sofort, letzterer Ende December b. J. [278]

Ein junger, aber gewandter **Schriftsetzer** [283] erhält bei mir per Anfang December dauernde Conditio. Anerbietungen mit Gehaltsanprüchen an Sonneberg (Thür.). C. A. Aylus.

Ein tüchtiger **Maschinenmeister,** der womöglich im glatten Satz bewandert ist, findet sofort dauernde Stellung in der Buchdruckerei von H. Jenne in Cöpenick bei Berlin. [282]

Ein technisch und kaufmännisch gebildeter, im Verkehr mit dem Publicum gewandter **Factor,** befähigt, die Redaction eines Localblattes zu übernehmen, sucht anderm. Stellung, auch als Geschäftsführer oder Comptoirist. Derselbe ist auch geneigt, sich an einem soliden Geschäft zu betheiligen, ev. ein solches selbst zu übernehmen. Gef. Offerten sub G. F. 265 befördert die Exped. d. Bl. [265]

Ein tüchtiger **Accidenz- und Werkscher,** auch in feineren Accidenzen geübt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung. Gef. Offerten unter Chiffre J. L. 285 an die Exped. d. Bl. erbeten. [285]

Ein junger militärfreier, im Werk-, Accidenz- und Zeitungsdruck durchaus tüchtiger **Maschinenmeister,** der auch am Kassen etwas leisten, sucht baldigst Stelle.Adr. an Rudolf Pfeiffer in R. n. n. Schillerstr. 9/O. Ein jung. sol. Schweizer, an d. Masch. Bew., sucht Cond. Off. an R. Schoen, Dlottowen (Sipr.) erb. [286]

Ein junger, tüchtiger Drucker, welcher auch am Kassen bewandert, sucht zu sofortigem Antritt dauernde Conditio. Gef. Off. sind unter Chiffre F. H. 39 postl. Dessau zu senden. [280]

Einige kleine Buchdruckerei-Einrichtungen befinden sich stets auf Lager, grössere werden in der möglichst kürzesten Zeit angefertigt. Bestes Schriftmetall. Exacte Arbeit. Prompte Bedienung. Schriftproben und Preis-Courante gratis und franco. [10]

Productiv-Genossenschaft **Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer.** (Eingetrag. Genossenschaft.) Simeonstr. 11, Berlin SW. Simeonstr. 11.

Von den **Musterblättern für Accidenzsetzer und Drucker** sind jetzt die Hefte 8, 9 und 10 erschienen. Preis je 1 Mk. 75 Pf. — Beträge franco per Einzahlungskarte erbeten. — Lieferung erfolgt dann sofort, und wenn die Bestellung mindestens 3 Mk. beträgt, innerhalb Deutschland franco. [279] Alexander Waldow, Leipzig.

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig. **Archiv für Buchdruckerkunst und verwandte Geschäftszweige.** Jährlich 12 elegantest ausgestattete Lieferungen zum Preise von 12 Mk. pro Jahr und als Gratisbeilage 48 Anzeigebücher. — Inserate im Anzeigebuch pro Zeile 25 Pf. und 18 Pf. Inserate im Archiv gratis, sobald die gleiche Annonce 2 Mal gegen Berechnung von 25 Pf. pro Zeile in das Anzeigebuch aufgegeben wird. Das Archiv beschränkt sich nicht nur darauf, Notizen, Nachrichten, kurze Abhandlungen zu bringen, sondern es ist von Anfang an bemüht gewesen, größere technische Artikel zu geben, die für den Leser einen bleibenden Werth haben. Die bis jetzt erschienenen Bände behandeln bereits die wichtigsten Branchen der Buchdruckerkunst in umfassendster und gebiegenster Weise. Ganz besonders erlangt das Archiv durch die Beigabe von **Satz- und Druckproben** aller Art in einfachem Schwarzdruck wie in elegantestem Ton- und Farbendruck einen erhöhten Werth. Sämtliche Gesehrien von Bedeutung unterstützen das Archiv angelegentlich durch Beilegen ihrer Schriftproben und Ueberlassung neuer Schriften zur Anwendung auf den Musterblättern, so daß das Archiv jährlich auf circa 30—34 Musterblättern immer das Neueste bringt. [20]

Im Verlage von A. Horn in Zittau erscheint Ende December d. J.: **Gutenberg.** Kalender für die Jünger der schwarzen Kunst. Preis à 50 Pf., auf je 5 ein Frei-Exemplar. Bei Partiebezug 1 Monat Credit. Bestellungen auf 1—4 Expl. ist der Betrag in Marken beizufügen. [284]

Erscheint in 180 Lieferungen à 50 Pf. **6. Auflage** mit zahlreichen Karten und Illustrationen. **Universal-Conversations-Lexikon.** ist das vollständigste, beste und billigste Werk dieser Art.

Gute Quelle. Reudnitz, Täubchenweg Nr. 6. Sonnabend: Schweinsknochen. Sonntag: Speckkuchen. Lagerbier ff. R. Listing. [28]

Briefkasten der Expedition. Herrn F. Lauger in Freiburg (Schlesien): Wollen Sie unsere Briefkastennotiz in Nr. 182 an die W.ische Officin in Berlin beachten; sie gilt auch Ihnen. [288]